

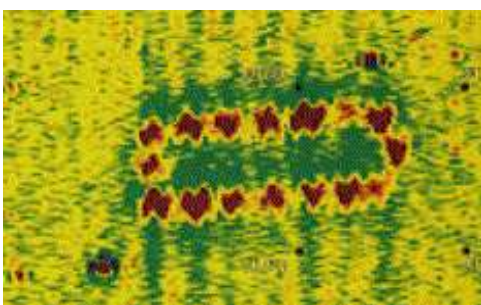
Die Phasen der Wiederbedeckung des Dollarts.
Houwingaham liegt unten rechts (schwarzer Punkt).

Mittelalter

Houwingaham (deutsch-niederländisches Projekt)

1999

Versunkene Siedlungen am Dollart



Das Ergebnis der elektromagnetischen Prospektion zeigt die tief in das Moor eingegrabenen Backsteinfundamente (stiepen) der Dorfkirche.



Reste des Mauerwerks während der Freilegung.

In den Zeiten vor der Eindeichung sind der Verlauf und die Gestalt der Nordseeküste ständigen Veränderungen unterworfen gewesen. Die Menschen haben auf diese Bedingungen vor allem dann reagieren müssen, wenn die Sturmflutpegel anstiegen. Archäologisch läßt sich dies für die Römische Kaiserzeit sowie für das Früh- und Hochmittelalter fassen, da die Siedlungsplätze in der Marsch zu Werten oder Warften, niederländisch *terpen* oder *wierden*, aufgehöhht worden sind. Mit der zunehmenden Eindeichung ab dem 11. Jahrhundert verlor der Bau solcher Wohnhügel an Bedeutung, nun konnte sogar niedrig liegendes Land neu erschlossen werden: Die Stoßrichtung dieser Kolonisation zielte auf das Moor!

So kam ein Besiedlungsprozeß in Gang, der trotz zwischenzeitlichen verheerenden Überflutungen bis heute als kontinuierliche Entwicklung verfolgt werden kann. Dabei ist nicht nur von Interesse, wie die Menschen mit dem Durchbruch des Dollart, der im 15. und 16. Jahrhundert seine größte Ausdehnung erreichte, umgegangen sind, zu fragen ist besonders, welche Lebensgrundlagen sie in der Moorlandschaft gefunden und entwickelt hatten und ob ihre Wirtschaftsweise nicht auch Mitauslöser für die Entstehung dieser großen Meeresbucht gewesen ist.

Das Phänomen der mittelalterlichen Moorbesiedlung ist auf niederländischer als auch auf deutscher Seite zu registrieren. Jene Dörfer und Höfe, sogar Klöster, die im Bereich des späteren Dollart gelegen haben, sind zwar für immer verloren, aber an seinem Rand hat diese Besiedlung ihre Spuren im Boden hinterlassen. Damit ist die Voraussetzung zur archäologischen Erforschung gegeben, die seit geraumer Zeit grenzübergreifend auf dem Gebiet der Provinz Groningen und im ostfriesischen Rheiderland im Landkreis Leer vorangetrieben wird. Die Zusammenarbeit begann, nachdem beiderseits der Grenze anlässlich von Baumaßnahmen an verschiedenen Orten Befunde dokumentiert worden waren, deren Vergleichbarkeit nicht geaugnet werden konnte. Auf niederländischer Seite wurden in der Gegend von Vriescheloo Fundamente eines sog. Steinhauses ausgegraben, für Bellingwolde und Den Ham belegen Oberflächenfunde solche Häuser. Weitere Hinweise ergaben sich in Winschoten, Zuidbroek, Scheemda und Midwolda sowie letztlich in Oud-Scheemda, wo der Standort der beiden nacheinander bestehenden Ortskirchen samt Friedhof dem Autobahnbau weichen mußte. Ein exaktes Pendant fand dieser Vorgang auf deutscher Seite mit der Kirchstelle der Vorgängersiedlung von St. Georgiwoold, auch zwei spätmittelalterliche Hausplätze wurden festgestellt. Im Bereich von Wymeer und Boen

wurden mehrere Siedlungen durch Oberflächenfunde bekannt, in einem Fall konnte wie in Vriescheloo der Standort eines Steinhauses durch Ausgrabungen nachgewiesen werden.

Die Kartierung dieser und anderer Fundstellen beiderseits der Grenze weist zunächst auf eine reihenförmige Anordnung der Siedlungsplätze auf dem ehemaligen Hochmoor hin. Es scheint, als hätten sich die Menschen in diesem Gebiet in mehreren Phasen vor der Ausbreitung des Dollart zurückgezogen. Eine wesentliche Rolle wird dabei die stetig zunehmende Vernässung und Senkung des Wirtschaftslandes gespielt haben, die ebenso wie die spätere Versalzung der Weideflächen zum allmählichen Rückzug zwang. Zu fragen ist nun, in welchem Zeitraum dies geschah und wann der Dollart wieder zurückwich: Die verlassenen ehemaligen Moorsiedlungen an seinem Rand hinterließ er von tonigen Ablagerungen überdeckt in einer Tiefe von heute meist mehr als einem Meter!



Dachschindel aus Eichenholz und zwei ineinander gestapelte Tüllengriffschalen des Spätmittelalters.
Fotos: Jur Bosboom, Provincie Groningen.

Neue Informationen erbringen derzeit Untersuchungen im ebenfalls versunkenen, auf alten Karten aber noch ungefährt verzeichneten Houwingaham. Dieses Dorf ist südlich von Nieuweschans unweit der Westerwoldschen Aa zu lokalisieren. Der Kirchplatz und zwei Steinhäuser konnten jetzt auf niederländischem Gebiet nachgewiesen werden, unabhängig von der modernen Staatsgrenze erstreckte sich die Siedlung aber wohl noch weiter nach Osten auf heute deutsches Territorium. Das jetzt freigelegte Fundareal liegt lediglich knapp 250 m von der Grenze entfernt.

Erste Hinweise auf die Kirche von Houwingaham waren bereits 1992 gewonnen worden. Als das Gelände in schonender Weise mittels Magnetometermethode untersucht wurde, zeichnete sich der runde Chorabschluß einer einfachen Saalkirche ab. Dies ließ sich so eindeutig feststellen, weil angesichts der beinahe 2 m mächtigen Moorschicht eine aufwendige Fundamentierung vonnöten gewesen ist: Tief bis auf den unter dem Moor anstehenden festen Sand reichende quadratische Backsteinstützen, niederländisch *stiepen*, sind in Abständen aufgemauert worden und bis heute erhalten. Neuerliche Prospektionen konnten so für die Kirche eine Länge von etwa 35 m und eine Breite von etwa 13m ermitteln. Durch Bohrungen und in einem Suchschnitt wurde zudem ein Umfassungsgraben festgestellt, der Kirche und Friedhof umgeben hat. Aus der Grabenfüllung und dem Siedlungsbereich wurden allerhand Funde geborgen, meist Keramik der Kugeltopfware, aber auch hölzerne Gegenstände, etwa ein kleines Eichenbrett, das zu einem Schrank gehört haben könnte, oder, als seltenes, für die Baugeschichte wichtiges Objekt, ein hölzerner Dachschindel. Als weitere Funde sind zwei ineinandersteckende Schalen mit Tüllengriff zu nennen. Außerdem kamen kleine Torfsoden zutage, die auf Torfabbau und damit auf eine intensive Moornutzung hindeuten. Überreste hölzerner Bauernhäuser der Siedlung blieben bisher aus. Solche Holzbauten scheinen vollständig demontiert und an anderer Stelle wiederverwendet worden zu sein, sie hinterließen wohl keinerlei Standspuren. Dagegen sind die Plätze zweier Steinhäuser auch nach dem Abriß noch erkennbar: Wie schon bei der Kirche beobachtet, waren dort sechs durch den Torf reichende Backsteinfundamente von jeweils etwa 1,50 m Seitenlängen aufgemauert worden, wodurch eine etwa 10 x 8 m große Baufläche gebildet wurde, auf der das turmartige Steinhaus einen

soliden Stand hatte.

Die Kirche und die Steinhäuser wurden anscheinend im 14. Jahrhundert erbaut und hatten bis in das 15. Jahrhundert Bestand. Der Platz an der Westerwoldschen Aa ist erhalten geblieben, weil er gerade noch in der Zone lag, die nicht völlig vom tobenden Dollartwasser fortgeräumt worden ist, wie es weiter nördlich in der Emsmündung der Fall war. Wie die unter dem Dollartklei erhaltenen Abrißspuren an den *stiepen* belegen, sind die Backsteingebäude schon vor den größten Überflutungen planmäßig abgebrochen worden. Es zeigt sich also ein allmählicher Verlagerungsprozeß der Siedlungen, von dem nur die Endphase mit verheerenden Überflutungen in den Chroniken überliefert ist. Ob die weiter landeinwärts gelegene Siedlungsreihe jünger ist und damit als Nachfolgesiedlung von Houwingaham gelten kann, werden die nun folgenden Untersuchungen zeigen. Außerdem deutet sich an, daß die Menschen schon gleich nach dem Zurückweichen der Wasser darangingen, das verlorene Land wieder in Besitz zu nehmen.

Rolf Bärenfänger und Henny A. Groenendijk

Aus: Archäologie in Niedersachsen 2, 1999, 116-119.